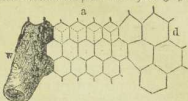


zwischen den mittleren Bauchringen aus. Die Biene nimmt dasselbe mit ihren Füßen ab, vermischt es mit Speichel und bereitet die daraus stets senkrecht herabhängenden Waben. Diese bestehen aus einer doppelten Zellschicht, an welchen man die bedigen Arbeiterzellen (a), die etwas größeren Drohnenzellen (d) und die tonnenförmigen Königinzellen (w) unterscheidet.



Bienenzellen.

4. **Wohnung.** Die wildlebenden Bienen suchen sich Baumlöcher zu ihren Wohnungen an Arbeiterzellen. a. Drohnenzellen. w. Königinzelle. auf. Beim Bienenzüchter (Imker) aber wohnen die Bienen gewöhnlich in runden Strohförben, deren Vorderseite mit einem Flugloche versehen ist. Mehrfach wendet man jetzt aber auch schon den viel praktischeren und nach seinem Erfinder benannten „Dzierzonstock“ an. Derselbe besteht aus einem viereckigen Kasten mit Holz- oder Strohwänden. In denselben sind viereckige Holzrähmchen (oder einfache Holzleisten) nebeneinander aufgehängt, welche sich bequem hineinbringen und herausnehmen lassen, und in welche die Bienen ihre Waben hineinbauen. Will der Bienenvater im Herbst die Honigernte halten, so nimmt er diese Rahmen mit den gefüllten Honigwaben heraus und hat so nicht nötig, wie bei den gewöhnlichen Körben, das ganze Bienenvolk erst auf grausame Weise mit dem unter dem Bienenkorbe angezündeten „Schwefellappen“ zu töten.

### III. Die Wiese im Frühling.

Sobald der Schnee geschmolzen ist, eilt der Landmann hinaus, um seine Wiese in Stand und Ordnung zu bringen. Da sind Steine abzulesen und Maulwurfs- und Ameisenhügel zu ebnen. Wo die Gräben verstopft sind, da muß dem Wasser freie Bahn geschaffen werden, und wer nicht schon im Herbst gedüngt hat, holt jetzt noch das Versäumte nach und fährt Asche, Komposterde oder Zauche auf die Wiesen. — Je nach der Lage unterscheidet man Thal-, Berg-, Wald- und Moorigen. — Um magere Wiesen fleereicher zu machen, überstreut der Landmann dieselben mit Kergel oder Kalk. Saure Moorigen aber überschüttet er mit guter Erde; sie bringen dann „süße“ Gräser hervor, die man gewöhnlich von den „sauren“ (Segge, Binsen etc.) dadurch unterscheidet, daß sie hohle Halme und vorstehende Knoten haben. (Die sauren Gräser werden von dem Vieh nicht gern gefressen.) Wo ein Bach in der Nähe ist, da lohnt es sich, eine „Nieselwiese“ anzulegen. Eine solche muß durchaus eben und mit vielen Rinne durchzogen sein. So oft man es nun für gut befindet, staut man das Wasser im Bache auf, so daß es in die Rinne fließen und die Wiese bewässern muß. — Je magerer der Wiesenboden, desto größer die Zahl der Wiesenblumen. Im Frühlinge sind es besonders Dotterblumen, Wiesenschaumkraut, Gänseblumen, Knabenkraut, Lichtnelken und Hahnenfuß, welche den grünen Wiesenteppich schmücken.

#### 17. Die Sumpfdotterblume.

1. **Standort und Name.** Die Sumpfdotterblume wächst auf sumpfigen Wiesen, an Gräben etc. und trägt im Frühlinge durch ihre großen, gelben Blüten wesentlich zum Schmucke unserer Wiesen bei. Ihren Namen verdankt sie ihrem Standorte (Sumpf) und ihrer Blüte, die durch ihre Farbe und Gestalt an das Dotter des Eies erinnert.

2. **Stengel, Blätter und Blüten.** Der Stengel ist gabelförmig verzweigt und wie die ganze Pflanze sehr saftreich. Die Blätter weichen in der Gestalt mehrfach von einander ab. Die meisten haben am Grunde einen herzförmigen Einschnitt, sind an der Spitze abgerundet und erscheinen deshalb fast „nierenförmig“. Ihr Rand ist